Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

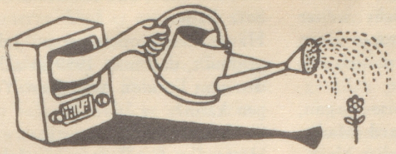
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Aether-Blüten

In der Sendung ‹Wie man Männer meistert› aus dem Studio Basel werden die Beschwerdebriefe unzufriedener Stauffacherinnen verhächelt. Dabei prägte Paula Maag das große Wort: «Ich konschtatiere immer, daß d Fraue i der Schwiz zwänig mit ihre Manne reded!» Ohohr

Aus unserer Erfindermappe

Wie können wir den Tourismus fördern?

Von Robert Däster

Die Schweiz ist zwar das Musterbeispiel eines Ferienlandes, aber einige Ratschläge wird man doch wohl auch einem Ausbund im Tourismus noch erteilen dürfen, besonders wenn man soeben etliche hundert Kilometer durch Frau Helvetiens Straßennetz gefahren ist. (Eine verfängliche Sache, daher der Ausdruck *Netz*.)

Also: Es wird bei uns noch lange nicht genug getan, um den ferienreisenden Automobilisten derart abzubremsen, daß er die Landschaft, die es sicherlich verdient hat, gebührend bestaunen kann. Noch immer bestehen Straßenstücke, teils mehrere Kilometer lang (!!!), die keine Baustellen aufweisen, die ein gefährliches Tempo von nahezu 80 Stundenkilometern erlauben und an denen offenbar – welch komisches Ding – nur im Frühling, Herbst und Winter geflickt wird!

Noch immer gibt es auch Dörfer, denen offenbar rein nichts daran gelegen ist, ihre Hintergassen, Feldwege und Miststöcke dem internationalen Verkehr darzubieten. Dabei wäre das Mittel so einfach, dies zu tun (billiger- und gerechterweise müssen wir zugeben, daß es schon recht viele Gemeinden anwenden): Man sperrt die Hauptstraße von Mitte Juli bis Ende August, flickt sie und läßt den Verkehr dorthin spazierenfahren, wo s Elsi und der Sepp abends bummeln gehen.

Doch nicht nur kritisieren will ich, sondern auch hervorheben, was lobenswert ist: Die Bahnübergänge! Während die unbewachten nur sporadisch auf den rasenden Automobilisten hemmend wirken (und dann vielleicht etwas *zu* sehr), so sind es vor allem die Schrankenübergänge in lieblicher Nähe des geschäftigen Bahnhoflebens, die den rechten Fuß der hastigen Touristen vom Gas- aufs Bremspedal zwingen und damit den schönheitshungrigen Augenpaaren der Autoinsassen Gelegenheit geben, auch die andere, die arbeitsame Seite der Schweiz zu bewundern. Oder, wie ich angesichts eines Ferkelverlades ausrufen möchte: «Die Speckseite der Schweiz!»

Wenn es gar ein Eisenbahner besonders gut meint (und es *gibt* noch solch zartfühlende Leute), so läßt er beim einfahrenden Zug den letzten Wagen auf dem Bahnübergang stehen, um den Automobilisten vermehrte Gelegenheit zum Ausruhen zu geben. Am allerallerschönsten aber ist das Manövrieren – hei, da kriechen die Motorisierten heraus aus ihren vier Rädern, wie die Würmer aus den Klaräpfeln, stehen plaudernd beieinander und biedern sich durch muntere Scherze über Bahnübergänge mit der Dorfbevölkerung an. Was aber kann sich ein Tourist besseres wünschen als die Tuchfühlung mit unserem Volk? Ergo – was nützt dem Tourismus mehr als geschlossene Bahnübergänge? Je wichtiger die Straße, desto internationaler die Kontakte, desto besser das Resultat!

Zum Schluß sei noch den Verkehrsschildknappen ein holdes Kränzlein geflochten. Ich möchte sie die Kobolde der Landstraße nennen, die mit ihren neckischen Einfällen viel zur Erheiterung der Automobilisten beitragen! Sie flicken auf einer schnurgeraden Straße ein kleines Asphaltloch, ganz am Rande, und zu diesem Zweck ragen sie um Bauchesweite in die Fahrbahn hinein. Zwanzig Meter vor und hinter ihrer Werkstelle aber pflanzen sie ein Schild auf: 15 km. Leider muß gesagt werden, daß diese Maßnahme bei den Motorisierten nicht immer auf das nötige Verständnis stößt. Es wird da etwa gemurrt, ein 50-km-Schild hätte es auch getan, und so fort. Aber wo kämen wir hin ohne das bißchen Unberechenbarkeit unserer Verkehrsschildknappen? Das nächste Mal vielleicht kommt wieder ein 15-km-Schild, und der gewitzigte Fahrer denkt: Pfeife! und dann war es eben doch ein Vorsichtsignal und er klebt mit beiden Vorderrädern an einer Straßenwalze!

Alles will gelebt haben in dieser Welt: der Karossier, der Straßenflicker, der Straßenschildmaler, der Tourist, der Bahnschrankenfabrikant, der Teergießer und der Fremdenverkehr. Und daß sie allesamt mitten in der Ferien-Hochsaison gelebt haben wollen, das, Brüder, ist das Schönste!

St. Moritz HOTEL ALBANA das ganze Jahr offen
Speiserestaurant gut + preiswert
Bes. W. Hofmann

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel